



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

9 (11.1.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310017](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310017)



HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH Mannheim R. 1. H. (Kellergerode). Anzeigen und Vertrieb: Mannheim R. 1. Fernspr. 50388. Erscheinungsweise: Täglich wöchentlich. Wegen erschwelter Herstellung erscheint b. a. w. die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. Druck: Mannheim Großdruckerei GmbH - Bezugspreis: Durch Träger des Haus RM 2.-, durch die Post RM 1.70 zuzüglich Bestelgebühren. Z. Zt. Anzeigenpreise Nr. 13 gültig. - Schriftleitung: Z. Zt. Heidelberg, Presshaus am Bismarckplatz; Fernspr. Heidelberg 225-3221. - Hauptvertriebsstellen: Fritz Kaiser, Stadtwart Dr. Alois Winkler, Chef v. Dienst Julius Eitz - Berliner Schriftleitung: Kollendorferplatz 4/Fernspr. 371876. Leiter des Berliner Büros: Dr. Heinz Berns

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

Arbeitsdienstpflcht in den USA?

Die USA-Kriegsindustrie an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt

Von uns, Berliner Schriftleitung
G. S. Berlin, 11. Jan. „Roosevelt wird in seiner Botschaft an den amerikanischen Kongreß am Dienstag oder Mittwoch die Einführung der Arbeitsdienstpflcht vorschlagen.“ Dies meldet die USA-Zeitung „Army and Navy Journal“. Im gleichen Sinne berichtet die Agentur „United Press“.

Damit wird nicht nur ein neuer Zankapfel in die amerikanische Innenpolitik hineingeworfen, sondern auch ein Indiz für die Grenzen der kriegswirtschaftlichen Produktion aufgezeigt, an denen man in den USA angelangt ist.

Die 78. Sitzungsperiode des Kongresses, die am Montag eröffnet wurde, liegt bereits im Schatten der im November stattfindenden Präsidentschaftswahl. Der Jahresbericht des Präsidenten, den dieser dem Kongreß überreichen wird, ist bereits ebenso ein gutes Stück Wahlpropaganda.

Todesurteil gegen Graf Ciano und de Bono

Von uns, Berliner Schriftleitung
Berlin, 11. Januar

Das Sondergericht in Verona, das zur Aburteilung der Verurteilten an den Reihen des faschistischen Großrates zusammengetreten war, hat gegen den früheren Außenminister Grafen Ciano, gegen den früheren Marschall und Quadrumvir de Bono sowie gegen einige weitere Angeklagte das Todesurteil gefällt.

Das Todesurteil ist heute früh vollzogen worden.

Damit hat der schandvolle Verrat vom 25. Juni, der zum Sturz Mussolinis, zur Errichtung der Badoglio-Regierung und damit zur Katastrophe Italiens führte, seine gerechte Sühne gefunden.

ganda, wie die Vorschläge und Kritiken der Rooseveltischen Gegner im Kongreß. In Washington nimmt man an, daß Roosevelt sich nachgedrungen in seiner Botschaft stark mit den Reibungen in der innerpolitischen Front der USA beschäftigen wird, insbesondere mit den Streikdrohungen und Streiks. Auf der gleichen Linie liegen andere heftig diskutierte Probleme, auf die der Präsident sich eingehen dürfte, nämlich die Inflationsdrohungen, die neuen Steuern, das Steigen der Lebensmittelpreise. Der Staatshaushalt für das Jahr 1945 wird voraussichtlich die Rekordhöhe von 95 Milliarden Dollar betragen.

An der Jahreswende ist von autorisierter amerikanischer Seite erklärt worden, daß die Produktion der amerikanischen Kriegsindustrie nunmehr ihren Höhepunkt erreicht habe, wenn auch vielleicht im laufenden Jahre die reine Waffenerzeugung noch etwas ansteigen werde.

Etwas verblüfft haben darauf die Amerikaner, die zwei Jahre lang mit ihren astronomischen Ziffern in einen Rauschzustand verfallen waren, in dem sie annehmen, daß es für die amerikanische Rüstungsproduktion gar keine Grenzen gäbe, ersehen, daß es nun bei der Rüstungsproduktion keine so schlagende mengenmäßige Vorwärtswirkung mehr geben kann. Insbesondere hat sich die Menschenkraft in den USA als weit weniger unerschöpflich erwiesen, als die Washingtoner Planungsmächts 1941 annahm. Die Zahl der Frauen, die in die Industrie gingen, ist relativ gering geblieben. Auf der andern Seite waren und sind Arbeitslosigkeit in einem Lande unaussprechlich, das sich viele tausend Kilometer unangreifbar von

jedem Feind entfernt weiß. Die trotz aller Maßnahmen weiter gestiegenen Lebensmittelpreise geben das Argument für dieses Bestreben, einen Anteil an den ungewöhnlich hohen Gewinnen zu erhalten, die die Privatunternehmer machen. So erklärt sich, daß Roosevelt heute an eine Arbeitsdienstpflcht denkt.

Roosevelt kam nicht...
Drahtbericht unseres Korrespondenten
Stockholm, 11. Jan. Die Eröffnung des Kongresses gestaltete sich außerordentlich flau. Von den 430 Mitgliedern des Repräsentantenhauses waren weniger als 100 zu der Sitzung erschienen. Roosevelt, der traditionsgemäß eine Botschaft an den Kongreß verlesen sollte, ist ferngeblieben.

Er entschuldigte sein Fernbleiben mit starker Erkältung. Die Erkältung hinderte ihn jedoch nicht, den ganzen Tag über Konferenzen mit dem ihm treu gebliebenen Mitgliedern des Repräsentantenhauses und des Senats abzuhalten. Es ist auch mehr als eine bloße Geste, wenn amtlich mitgeteilt wird, daß Roosevelt eine Zusammenfassung seiner Botschaft an den Kongreß im Rundfunk verlesen werde. Roosevelt streut damit bewußt Salz in eine Prestigewunde des Kongresses. Repräsentantenhaus und Senat haben es Roosevelt schwer verübelt, daß er nach seiner Rückkehr aus Teheran keinen

Keine Abschwächung des Ringens im Osten

Auch in Süditalien wird heftig gekämpft / Terrorangriff auf Sofia

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Aus dem feindlichen Brückenkopf nordöstlich Kertsch begann gestern der erwartete sowjetische Angriff. Die Kämpfe sind noch im Gange. Unsere Luftwaffe griff in diese Kämpfe ein und vernichtete zwei feindliche Landungsboote. Marineküstenbatterien schossen bolschewistische Truppenunterkünfte auf der Tamanhalbinsel in Brand.

Südwestlich Dnjepropetrowsk griff der Feind mit mehreren Divisionen, von Artillerie und Schlachtflugzeugen unterstützt, auf schmaler Front an. Er wurde in harten Kämpfen durch Gegenstöße aufgefangen. 35 feindliche Panzer wurden hierbei abgeschossen.

Nordwestlich Kirowograd zerschlugen unsere Truppen wiederholte Angriffe der Bolschewisten und nahmen im Gegenstoß mehrere verlorengegangene Ortschaften wieder.

Bei der Abwehr feindlicher Angriffe südöstlich Progrebischische wurden in erbitterten Kämpfen zwei sowjetische Bataillone vernichtet. Südwestlich der Stadt warfen unsere Truppen vorgedrungene feindliche Kampfgruppen trotz hartnäckigen Widerstandes zurück. In diesen Kämpfen wurden allein im Bereich einer Infanteriedivision 11 sowjetische Panzer und 19 Geschütze vernichtet.

Im Raum westlich Berditschew blieben schwächere Angriffe der Sowjets erfolglos.

Um Sarny wurde auch gestern gekämpft.

Westlich Reischisz behaupteten unsere Verbände in schweren Kämpfen nach Abriegelung örtlicher Einbrüche ihre Stellungen gegen den auf breiter Front mit überlegenen Kräften angreifenden Feind.

Im Raum von Witebsk scheiterten erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten. Bereitstellungen des Feindes wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

Bei den Kämpfen im Raum von Kirowograd hat sich die brandenburgische 2. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Bayerlein besonders bewährt.

In Süditalien wurde auch gestern im Abschnitt Venafro erbittert gekämpft. Alle Angriffe des Feindes scheiterten; zum Teil wurden sie im Nahkampf zerschlagen. Ein örtlicher Einbruch bei Cervaro ist abgelehrt. Im zentralen und östlichen Frontabschnitt fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

Deutsche Torpedoflugzeuge griffen in der Abenddämmerung des 10. Januar an der algerischen Küste ein feindliches Nachschubgeleite an und trafen fünf Schiffe mit einer Tonnage von 32.000 BRT. Das Sinken eines Transporters von 8000 BRT wurde beobachtet. Die Vernichtung weiterer Schiffe ist wahrscheinlich.

In den Mittagstunden des 10. Januar und in der Nacht des 11. Januar führten britisch-nordamerikanische Bomber Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Sofia durch. Durch deutsche und bulgarische Luftverteidigungskräfte wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 12 feindliche Flugzeuge, darunter mehrere viermotorige Bomber, abgeschossen. Die Vernichtung von 9 weiteren Flugzeugen ist wahrscheinlich.

In der vergangenen Nacht überflogen einzelne britische Störflugzeuge das westliche Reichsgebiet.

Rechnenschaftsbericht im Kongreß erstattete, sondern daß er sich damit begnüge, die Hauptpunkte des Teheraner Programms im Rundfunk mitzuteilen.

Die Beziehungen zwischen dem Präsidenten und den gewählten Volksvertretern haben sich in letzter Zeit weiter verschlechtert. Der Kongreß bereitet Roosevelt, wo er nur kann, Schwierigkeiten. Das Steuerprogramm Morgenthaus, das 10 Milliarden neue Steuern umfaßt, ist auf 2 Milliarden zusammengestrichen worden, die Bewilligung weiterer Subsidien zur Niedrighaltung der Preise landwirtschaftlicher Artikel ist verweigert worden und auch die Lohnpolitik des Präsidenten findet nicht die Unterstützung des Kongresses.

Starke Beachtung an der inneren Front fand auch eine am Montag abgehaltene Tagung der Kommunistischen Partei. In den Beschlüssen der Partei kam zum Ausdruck, daß die Kommunisten bei der kommenden Präsidentschaftswahl zum ersten Male aktiv teilnehmen werden.

Aus Tarnungsgründen wird der Name der Partei in „Kommunistische Vereinigung für politische Erziehung“ geändert. Die Partei bereitet einen großen Werbefeldzug vor, um, wie sich der Generalsekretär der Partei, Browder, ausdrückte, das amerikanische Volk auf die allgemeinen Aufgaben vorzubereiten, die sich sowohl im Kriege als auch nach dem Kriege ergeben.

Freiheit durch Gerechtigkeit

Wir erinnern gestern daran, daß vor 24 Jahren das Versailler Diktat in Kraft trat, jene Ausgeburt von Haß und Unverständnis, mit dem unsere Feinde einst den größten Betrug, der je in der Geschichte an einem gutgläubigen Volk begangen wurde, gekrönt haben. Wir zitierten dabei die Warnung Lloyd Georges, der dieses Dokument der Vergeltung und Entehrung eines großen Volkes den „Grundstein für einen neuen Weltkrieg“ nannte, und die Voraussage eines zweiten, vom Haß nicht ganz geblendeten Mannes der Front, Admiral Keynes, daß Versailles mehr Menschen kosten werde als der ganze (erste) Weltkrieg.

Es ist notwendig, daß wir uns in diesem Zusammenhang auch die selbstbeschämende Erinnerung daran nicht ersparen, von welcher kläglichen Wortführern unser Volk, nachdem es dem Wilson-Betrug aufgegeben war, in Versailles vertreten wurde. Zum ersten Male in der Weltgeschichte wurde hier einem ganzen Volke die kollektive Alleinschuld an einem Kriege aufgebürdet, nachdem ihm vorher ein „Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen“ versprochen worden war, wenn es nur bereit sei, seine Staatsform und sein Regierungssystem zu wechseln. Und was hatte die Delegation der deutschen Republik auf diese niederträchtige Zumutung zu antworten? Lassen wir auch hier den britischen Admiral Keynes den Eindruck wiedergeben, den er aus nächster Nähe gewonnen hat: „Aber der deutschen Delegation gelang es nicht, in heißen und prophetischen Worten die Eigenschaft bloßzustellen, die das Ereignis hauptsächlich von allen seinen geschichtlichen Vorgängern unterscheidet — seine Unaufrichtigkeit.“ (Keynes: „Die wirt-

Die Opferung Polens

Mannheim, 11. Januar.

Die Entwicklung der militärischen Lage im Osten macht unseren Gegnern im Westen keineswegs restlose Freude. Zwar verzeichnen sie die Erfolge des sowjetischen Massensturms nicht ohne Genugtuung — freilich auch nicht, ohne sich darüber klar zu sein, daß sie für die militärische Entscheidung dieses Krieges viel weniger bedeutsam sind, als die stets geflügelte und bereit Propaganda es glauben machen möchte —; aber diese militärischen Teilerfolge des sowjetischen Verbündeten haben für die Westmächte auch zu diplomatischen Komplikationen geführt, die sie gerade im Zusammenhang mit einem erfolgversprechenden Verlauf der militärischen Auseinandersetzungen nicht erwarteten. Je näher aber die sowjetischen Armeen, wehn auch nur auf einem sehr beschränkten räumlichen Sektor, der ehemaligen polnischen Grenze von 1939 kommen, desto mehr schiebt sich das politische Problem Polen in den Vordergrund.

An diesem Problem Polen hat sich bekanntlich der zweite Weltkrieg entzündet. Jener Bündnisvertrag vom 23. August 1939, in dem die Regierung Chamberlain der polnischen Regierung volle Verfügungsfreiheit über die Politik wie über die Machtmittel des britischen Empires gab, ist die Geburtsurkunde dieses Krieges, der allmählich von den 2300 Millionen Bewohnern dieser Erde über 2000 in seinen feurigen und blutigen Kreis gezogen hat.

Man hat, so unbegreiflich ist angesichts der Monströsität des allgemeinen Mordens die Kümmerlichkeit seiner Ursache, heute einige Mühe, in die Erinnerung zurückzugreifen. Damals ging es um Danzig, eine Stadt von knapp 350.000 Einwohnern, in der großen Welt draußen unbekannt, um Deutschen aber ans Herz gewachsen, weil sie untrennbar verwachsen war mit den großen Erinnerungen unserer deutschen Geschichte, weil sie Zeugnis unseres Geistes und unserer Art war und weil vor allem sie selbst mit glühender Leidenschaft deutsch sein wollte, nicht nur im Herzen und in der Gesinnung, sondern auch in der Form und im äußeren Bekenntnis. Dieses Danzig wollten wir wieder haben und es gab kein Recht in der Welt, das klarer gewesen wäre, als das, das hinter dieses Wollen stand. Und was rings um diese Stadt lag, jener schmale Streifen Land, den die dümmsten, kümmerlichsten und unsinnigsten aller territorialen Bestimmungen, dieses dümmsten, kümmerlichsten und unsinnigsten aller Friedensverträge als „Korridor“ unter polnisches Recht, nein: unter polnische Willkür, gestellt hatte, der sollte in freier Volksbestimmung seiner Bewohner nach dem Gesetze über sein Schicksal selbst entscheiden. Das war alles, was wir verlangten; die einzige Konzession, die Polen nicht uns, sondern dem Frieden der Welt hätte geben sollen. Und diese Konzession war noch schmuckhafter gemacht, als es Polen nach der Art, in der es die Zufälligkeit des Versailler Vertrages ausgenutzt hatte, wahrhaftig erwarten durfte: ein Freihafen in Danzig und eine extraterritoriale Verbindung zu diesem Freihafen sollten Polen je-

des Gefühl nehmen, diese Konzession vielleicht seinem eigenen Selbstbewußtsein und nicht dem Frieden bringen zu müssen.

Polen hat bekanntlich nein gesagt, und hat hinter dieses Nein jenen als politische Aktion ebenso unbegreiflichen, wie als Zeugnis menschlichen Sadismus ungeheuerlichen Terrorismus gegen deutsches Leben und deutsches Eigentum gesetzt, der schließlich nicht weniger als 60.000 Deutschen das Leben kostete und den Appell an die Waffen zu einer undiskutierbaren Frage der deutschen Ehre machte.

Dieses polnische Nein war damals in Warschau gesprochen, aber in London beschlossen worden; es stand unter dem Vertrag, in dem England sich bereit erklärte, Polen in einem Krieg gegen Deutschland mit all seinen politischen und militärischen Mitteln zu schützen und in dem es für die Unversehrtheit des polnischen Staatsgebietes die Garantie seiner ganzen imperialen Macht anbot.

Darum ist also der Krieg ausgebrochen, der heute seinen flammenden Kreis um den ganzen Erdball zieht und in deren Graum Millionen Menschen untergegangen sind und in dessen Gefolgschaft ein Chaos über die Welt heraufzuziehen droht, wie es die Geschichte der modernen Menschheit noch nicht zu verzeichnen gehabt hat.

Man muß sich heute sehr genau daran erinnern: heute da, wie gesagt, die Armeen Watalons an der polnischen Grenze stehen und man in Warschau wie in London und Washington sich änglich fragt, in welcher Eigenschaft sie kommen: als Befreier von der deutschen Besetzung oder als Eroberer für den sowjetischen Imperialismus?

Die Polen wissen selbst darüber sehr genau Bescheid: die „Befreier“ tragen zu sichtbar die Mäntel der Mörder von Katyn! Das Entsetzen, das aus diesem Massengrab der 12.000 gemordeten polnischen Offiziere aufstieg, hat diese polnischen Kreise wenigstens begreifen lassen, was sie von ihrem östlichen Nachbarn zu erwarten haben!

Aber hat nicht Polen die Garantie Englands von 1939 an seiner Seite? Hat es nicht den Schutz der Atlantikcharta für sich, die jedem Staat und vor allem natürlich erst recht einem Staat der „verbündeten Nationen“ seine territoriale Unversehrtheit sichert? Hat Polen nicht schließlich für England Krieg geführt und führt es diesen Krieg nicht schließlich immer noch weiter: in der Widerstandsbewegung in der polnischen Heimat so gut wie in den polnischen Legionen der 6. britischen Armee? Ist nicht schließlich das polnische Schicksal zum „kategorischen Imperativ“ für die Grundsätze geworden, derenwegen angeblich England und Amerika in den Krieg gezogen sind!

Alles das sagte man sich in den polnischen Exilkreisen und glaubt es auch der Weltöffentlichkeit sagen zu können: in sehr verbindlichen Formen selbstverständlich, und natürlich vorne und hinten eingerahmt mit der Versicherung, daß

England macht sich Gedanken über unsere Luftabwehr

Man gibt resigniert zu, daß sie sich vervielfacht habe und „hervorragend sei wie nie zuvor“

rd. Berlin, 11. Januar. In zwei Merkmalen der britisch-amerikanischen Terrorangriffe drückte sich in jüngster Zeit unverkennbar der Respekt aus, den die deutschen Luftverteidigungskräfte dem Gegner einflößt hatten: In der konsequenten Flucht der Feindbomber in das schlechte Wetter und in der Wahl „krummer Wege“ bei der Durchführung ihrer Terrorflüge. Terrorbombardements unter normalen Witterungsverhältnissen — oder gar in mondellen, wolkenlosen Nächten — ebenso wie die geradlinigen, nur auf ein Ziel gerichteten Angriffe von einst sind heute völlig in den Hintergrund getreten. Dafür versucht der Gegner jetzt, durch einseitige Bevorratung von Schlechtwetteraktionen und einer Fülle begleitender Scheinangriffe und Täuschungsmanöver seine ständig angestiegene Verlustquote nach Möglichkeit zu drosseln.

Diese neue Londoner Einstellung zu den Problemen des Luftkrieges wird vor allem in einem Bericht des britischen „Svenska Dagbladet“-Korrespondenten deutlich. Darin heißt es u. a.:

„In englischen luftmilitärischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß man alle Veranlassung habe, wachsam die starke Erhöhung der deutschen Erzeugung von Jagdflugzeugen zu beobachten. Diese Produktion sei so stark, daß die alliierten Bomberflotten vielleicht nur noch eine begrenzte Zeit zu ihrer Verfügung haben, um ihre wichtige Aufgabe zu Ende zu führen.“

Es sei bezeichnend, so fährt dieser Bericht aus der englischen Hauptstadt fort, daß die deutsche Luftwaffe die Stärke ihrer Jagdflugzeugverbände gegen den Westen habe verdoppeln können. Das bedeute, daß die alliierten Bomberflotten mit einem ständig sich steigenden deutschen Widerstand im Laufe des Jahres 1944 zu rechnen hätten.

Zu ähnlichen Feststellungen kommt Frederick Tomlinson, der Luftwaffenkorrespondent des britischen Blattes „Sunday Observer“. Seiner Schätzung nach dürfte die Produktion von Jagdflugzeugen in Deutschland im Jahre 1944 viermal größer sein als 1942. Auch er stellt fest, daß die Zahl der deutschen Jäger im Westen vervielfacht worden sei. Schließlich gab auch

noch der Londoner Korrespondent der spanischen Zeitung „Ya“ in einem Bericht die englische Meinung wieder, daß Deutschland auf dem Gebiet der Jagdflugzeuge und der Luftverteidigung stärker ist als seine Gegner. Eine zuständige britische Persönlichkeit habe erst kürzlich erklärt, daß die deutsche Luftverteidigung so hervorragend sei wie nie zuvor.

Wenn man sich erinnert, daß noch vor ganz kurzer Zeit anglo-amerikanische Berichte von einer ins Auge gefaßten völligen „Zerbombung“ aller deutschen Flugzeugproduktionsstätten und von einer bevorstehenden Niederklüpfung der deutschen Luftverteidigungskräfte sprachen, dann wird ersichtlich, um wie viel kleinerlauter und realistischer heute London und Washington unter dem Druck der stetig ansteigenden deutschen Abwehr-Erfolge geworden sind. Wir in Deutschland neigen im fünften Kriegsjahr nicht mehr zu lauten Optimismus. Aber wir finden durch diese von London eingestandene Entwicklung doch das Fehlerwort bestätigt, daß auch der Bombenterror unserer westlichen Gegner eines Tages endgültig gebrochen werde.

Der Georgier Stalin - privat gesehen

So lebt Josef Dshugashvili / Die Leibgarde der 3000 Georgier

Von Wladimir Tolowenko

7. Januar 1944. Josef Stalin studierte in Georgien, in Tiflis, zum Geistlichen. Da er seine Lehrer später erschließen ließ, weiß man nicht mehr, ob er ein guter oder schlechter Schüler war. Als der erste Weltkrieg ausbrach, hatte er in den Kreisen der Revolutionäre einen Namen. In der Taufe wurde er als Josef Dshugashvili verzeichnet. Später nahm er den Namen Stalin an. Er selbst sagte, das deutsche Wort Stahl hätte ihn auf den Namen gebracht. Es sollte bedeuten, daß er hart wie Stahl wäre. Als er nach Moskau kam, stritt er sich sofort mit den meisten Revolutionären, und Lenin hätte ihn sehr gerne verbannt oder erschossen, würde er den Mut dazu gehabt haben.

Lenin starb, und Stalin machte Karriere, trotz des Widerstandes der Parteileitung. Als Generalsekretär hatte er eine große Macht in den Händen und diese Macht nutzte er aus. Er schob seine Mitarbeiter einfach beiseite und setzte sich an die Spitze.

Um diese Zeit veröffentlichte die Witwe Lenins, Frau Krupskaja, die Korrespondenz ihres Gatten. Warum auch nicht? Man kann doch die Korrespondenz des kommunistischen Idols veröffentlichen? Stalin war anderer Ansicht. Er ließ die Witwe Lenins wissen, er wüsche die Veröffentlichung der Korrespondenz nicht. Daraufhin erschienen drei Briefe Lenins über Stalin. In einem der Briefe sagte Lenin: „Ich rate ab, den Genossen Stalin an meine Stelle zu setzen, wenn ich nicht mehr bin. Er ist rücksichtslos, unbüßlich, launenhaft, ungeduldig, unlogisch und hat keinen anderen Gedanken, als zur Macht zu kommen.“ Als der Brief erschien, wütete Stalin. Dann ließ er Frau Krupskaja sagen, sie solle ihm die ganze Korrespondenz Lenins aushändigen. Er gab ihr sechs Stunden Zeit. „Habe ich bis zur angegebenen Stunde die Briefe Lenins nicht in der Hand“, wird es eine halbe Stunde später keine Witwe Lenins mehr geben.“ Er bekam die Briefe und vernichtete sie.

Furcht vor dem Gift
Stalin war zweimal verheiratet. Zuerst mit einer Arbeiterin, die ihm drei Kinder schenkte. Diese Frau hing sehr an ihm, sie blieb an seiner Seite, als er verfolgt und getötet wurde, sie riefte ihm zweimal das Leben. Sie war bereit, für ihren Mann zu sterben. Als er Generalsekretär der Partei wurde, paßte sie ihm nicht mehr. Ohne ein Wort zu sagen, erlegte er bei einem Scheidungsbüro fünf Rubel und ließ seiner Frau die Nachricht zukommen, die Ehe wäre geschieden. Acht Tage später heiratete er eine Georgierin, Nadja Aljueva. Die erste Frau kam zum Kreml und wollte mit ihrem Mann noch einmal sprechen. Er ließ sie durch seine Leibwache abweisen. Als sie den Wunsch wiederholte, wurde sie abgeschoben. Stalin trau nicht mehr. Seine eigenen Sohn Jadsja jagte er nach Sibirien, nicht wegen einer Heirat mit einer „Bürgerlichen“, wie man behauptete, sondern weil er ihm nicht traute.

Stalins Privatwohnung im Kreml besteht keineswegs nur aus einem Zimmer und einem Kabinett, wie man dies offiziell darstellen beliebt, sondern aus elf auf Staatskosten eingerichteten luxuriösen Zimmern. Meistens hält er sich in seiner Kanzlei auf; aber auch diese wechselt er oft. Ob er tapfer oder nicht tapfer ist, vermag man nicht zu entscheiden. Er kam niemals in die Gelegenheit, seinen Mut zu beweisen. Vor dem Vergiftetwerden schützte er sich sehr klug. Er ißt niemals Speisen, die ihm seine Freunde bringen oder anbieten; er trinkt auch nie etwas, was ihm angeboten wird. Sein Essen besteht er aus der Küche im Kreml, und zwar muß es vor

seinen Augen aus den gemeinsamen Kochtöpfen genommen werden. Diese Maßregel ist klug, denn es ist kaum anzunehmen, daß sich die Köche und Köchinnen aus Liebe zu irgendwelchen ehrgeizigen Männern selbst vergiften werden. Und sie müssen stets aus den gleichen Töpfen vor dem Diktator essen. Die Getränke entnimmt er gleichfalls den gemeinsamen Behältern.

Leibgarde in Arbeiterkleidung
Zu Stalin zu gelangen, ohne aufgefordert zu sein, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Lenin schützte sich seinerzeit durch zwei Bataillone glänzend bezahlter Chinesen. Stalin jagte diese Leibgarde fort und nahm sich Kosaken. Nach einigen Wochen mißtraute er ihnen und ließ sie durch Sibirier ersetzen. Im Jahre 1934 entließ er auch die Sibirier und nahm sich eine Leibgarde, bestehend aus 3000 erprobten Georgiern. Diese Leute werden gut bezahlt, gut gekleidet und gut behandelt.

In Arbeitszimmer Stalins führen vier Türen, die aber so angebracht sind, daß sie nur von dem geöffnet werden können, der ihr Geheimnis kennt. Diese Türen sind aus Stahl. Durch die „offiziellen“ Türen kann aber niemand eintreten, da diese einfach nicht zu öffnen sind. Nur eine ist normal; durch diese Tür kommen die fremden Bot-

schafter, falls sie bei Stalin erscheinen sollen. Diese Tür ist aber ausgezeichnet geschützt.

Früher zeigte sich Stalin sehr oft öffentlich. Jedemal war er dabei von einer Leibgarde von 400 Mann umgeben, die teils in Uniform, teils zur Tarnung in Arbeiterkleidung ausrückte. Niemand durfte sich dem Diktator nähern. Ein persönliches Überreiten von Bittschriften war lebensgefährlich, da die Leibgarde sofort jeden niedermachte, der es wagte, unangefordert näherzukommen. Einige Male ging Stalin auch ins Theater; immer kam er unverhofft.

Der Mann ohne Ruhe
In seiner Umgebung weiß man, daß man ihn niemals ansprechen darf, da er sonst nervös wird. Bei seiner Heftigkeit und Launenhaftigkeit ist Nervosität gefährlich. Ebensoviele darf jemand dem Diktator gegenüber geist werden. Da er vollkommen unbeeinflussbar ist und nur sich selbst kennt, ist auch jeder Rat an ihn verschwendet. Daß er unbeliebt, ja sogar gehaßt ist, weiß er genau. Er weiß auch, daß er von vielen Leuten nur der „Rote Würger“ genannt wird. Das stört ihn weiter nicht. So lebt dieser rote Diktator, dem nach der Macht über die Welt gelistet.

Herero-Aufstand in Deutsch-Südwest

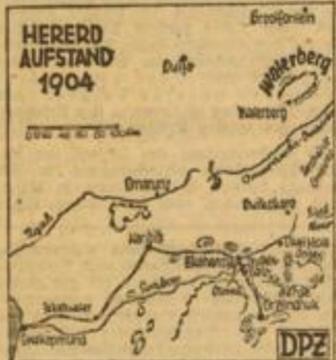
Der 12. Januar 1904 bleibt ein denkwürdiger Tag in der deutschen Kolonialgeschichte. Die Hereros, die den mittleren Teil der Kolonie Deutsch-Südwestafrika bevölkern, begannen an diesem Tage einen allgemeinen Aufstand gegen die deutsche Schutztruppe. Ein groß angelegter, bis in den Herbst des gleichen Jahres währender Feldzug war notwendig, um den Aufstand niederzuschlagen.

Die Hereros sind ein Stamm hochwichtiger Bantu-Neger, deren Stolz und Reichtum in ihren Viehherden besteht. Die Zahl ihrer wehrfähigen Krieger wurde damals auf über 8000 geschätzt. Die Mehrzahl davon war mit modernen Hinterladern ausgerüstet, also ein sehr beachtlicher Gegner. Die Leistungen, die die Soldaten der deutschen Schutztruppe damals in den wasserarmen Steppen des afrikanischen Hochlandes, zwischen Dornbusch und Steinklippen im Kampf gegen einen solchen Gegner vollbracht haben, dürfen auch heute noch mit Ehren genannt werden.

Als Ursache des Aufstandes darf man einmal den kriegerischen Sinn des Hereros betrachten, die erst im 19. Jahrhundert in dieses Gebiet eingewandert waren und sich seitdem ständig im Kampf gegen ihre Nachbarn, die Ovambos im Norden und die Hottentotten im Süden, befunden hatten. Die deutsche Schutztruppe über Südwestafrika bestand erst seit 1884 und war von den Hereros nie ernst gesehen worden. Endlich aber - und darin sehen wir den wichtigsten Grund des Aufstandes - hetzten englische Agenten unabsichtlich unter den Negerstämmen der deutschen Schutzgebiete in Südwest- und Ostafrika. Der Plan, diese Schutzgebiete einmal wegzunehmen, zu dessen Ausführung dann der erste Weltkrieg Gelegenheit bot, war auf britischer Seite schon damals vorhanden. Die deutschen Schutzgebiete in Südafrika wurden genau so als Hindernisse für die britische Herrschaft in diesem Sektor des „Schwarzen Erdteils“ betrachtet, wie vorher die Buren-Republiken.

Schon 1888 war es ein Engländer, der Waffenhändler Lewis, gewesen, der die Hereros zur Vertreibung des ersten deutschen Gouverneurs aufgehetzt hatte. Auch 1904 bildete der deutsche Versuch, den von Engländern betriebenen Waffenhandel unter den Eingeborenen des deutschen Schutzgebietes zu kontrollieren, den Ausgangspunkt der Aufstandsbewegung. Bei dem Überfall auf die Farmen der Weißen am 12. Januar 1904 wurden die deutschen Farmer ermordet, die in Deutsch-Südwest ansässigen Briten aber von den Hereros ausnahmslos verschont!

Deutsch-Südwest ist der Fläche nach doppelt so groß wie das damalige Deutsche Reich. Die Schutztruppe zählte ganze 800 Mann, die bei Ausbruch des Aufstandes überwegend im Süden des Schutzgebietes, im Hottentottenland, standen. Dennoch hielten sich die Stationen der Eisenbahn, nicht nur Swakomund und Windhuk, son-



dern auch das schwer bedrängte Okavango und Karibib. Auch die abseits der Bahn liegenden größeren Plätze wie Omaruru, Gobabis und Outjo wurden gehalten. Nach wechselvollen Kämpfen mit den Aufständischen gelang es der durch Verstärkungen aus der Heimat ergänzten Schutztruppe, die Hereros am Waterberg zusammenzudrängen und im August 1904 entscheidend zu schlagen. Die Teile des Stammes, die sich nicht ergeben wollten, flüchteten nach Osten in die Sandwüste Omaheke und fanden dort ihr Ende.

Bunte Chronik

Eine vorgeschichtliche Arzneidose. In der Nähe von Bad Segeberg fand man eine bronzene Dose, die etwa aus der Zeit um 1500 v. d. Z. stammt. Die Dose enthält Wildschweinahre, Weizenstärkemehl, Leinöl, kleine Klumpen balsamischer Harze aus der Althwurz, Kieseladein von Algen und Schwämmen und Reste von Beinheilmitteln. Diese Gegenstände fanden früher beim Behandeln von Wunden Verwendung. Aus der Form der Dose ist ersichtlich, daß diese früher an einem Gurt befestigt war. Man vermag also aus diesem seltenen Fund zu schließen, daß anderthalb Jahrtausende v. d. Z. schon Krieger den Sanitätsdienst versahen.

Das Grab des ersten Pharaos. Wie aus Kairo gemeldet wird, stießen zwei ägyptische Bauern, sie in der Nähe von Akhin nach Wasser gruben, auf das unberührte Grab des ersten ägyptischen Pharaos Menes. Dann fanden sie Goldmünzen und andere Wertgegenstände aus der Zeit des Pharaos Thotmes III., der um 1500 v. d. Z. herrschte. Der Fund, den die Bauern erst verbergen wollten, wurde von den ägyptischen Staatsbehörden sichergestellt. Der Wert ist auf 50.000 Pfund geschätzt.

haben, den Stoffwechsel und die organischen Lebensvorgänge der Lebewesen - nicht nur Tiere, sondern auch Pflanzen haben Drüsen - chemisch zu regeln. Und da gibt es wieder zweierlei Arten von Drüsen: nämlich die Drüsen mit äußerer und die mit innerer Sekretion. Drüsen mit äußerer Sekretion sind zum Beispiel die Speicheldrüsen. Die Nahrung wird von ihrem Eintritt in den Mund bis zum Austritt ihrer unverdaulichen Reste aus dem Körper ununterbrochen von Drüsen bearbeitet, eingeseift, von ihren Sekreten aufgespalten und verändert. Diese Drüsen sitzen im Mund, in der Speiseröhre, im Magen und im Darm. Keine darf versagen, sonst gibt es Störungen der Verdauung, wenn auch etwa die Drüsen des Dünndarmes, denn es leben heute Menschen, denen der Magen entweder ganz oder zum Teil herausoperiert worden ist.

Von wemoglich noch größerer Bedeutung sind - das ist eine Erkenntnis erst der letzten Jahrzehnte - die Drüsen der inneren Sekretion, deren Bedeutung man erst erkannte, als die Aerzte bei Menschen Krankheitsbilder studierten, die auf einen angeborenen oder erworbenen Mangel dieser Drüsen zurückzuführen waren. So führt ein Mangel der Schilddrüse oder ihre Unterfunktion bis zum Schwachsinn und zum Zwergwuchs; ihre zu lebhaftige Funktion aber zu der als Basedowsche Krankheit bekannten Gesundheitsstörung, das Versagen der Bauchspeicheldrüse zur Zuckerkrankheit. Andere solche Drüsen sind die Keimdrüsen, die Nebennieren, der Hirnanhang oder die Hypophyse, die Thymusdrüse des jugendlichen Menschen - sie ist beim Erwachsenen verschwunden und beeinflusst wahrscheinlich die Entwicklung des Jugendlichen - und die Nebenschilddrüsen.

Es ist der medizinischen Chemie gelungen, die Sekrete der Drüsen mit innerer Sekre-

Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer

Eine Erläuterung die Steuerrat Huhn von Reichsfinanzministerium in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ veröffentlicht, behandelt die Frage, wann ein Erlaß des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer aus Billigkeitsgründen in Betracht kommen kann. Die Vorschriften über die Erhöhung der Einkommensteuer, so heißt es darin unter anderem, bedeuten praktisch, daß der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer bei den kleinen Einkommen in allen Steuergruppen weniger als 15 Prozent des Einkommens, bei den mittleren Einkommen aller Steuergruppen und bei den großen Einkommen der Steuergruppen II, III und IV 15 Prozent des Einkommens beträgt. Die Einkommen bis 2449 RM. sind bei unbeschränkter Steuerpflichtigen überhaupt befreit. Die Belastung des Einkommens durch den Kriegszuschlag hält sich also in sehr bescheidenen Grenzen.

Eine Befreiung der Kriegsteilnehmer oder der anderen Wehrmachtangehörigen vom Kriegszuschlag zur Einkommensteuer ist in der Kriegswirtschaftsverordnung nicht vorgesehen. Wo die Entrichtung des Kriegszuschlages zu einer unbilligen Härte führt, besteht die Möglichkeit, den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer aus Billigkeitsgründen zu erlassen. Die Verminderung des Einkommens allein, auch wenn sie auf Kriegsverhältnisse zurückzuführen ist, rechtfertigt jedoch noch nicht den Erlaß des Kriegszuschlages. Es ist vielmehr auch dann immer die Voraussetzung zu erfüllen, daß die Entrichtung des Kriegszuschlages eine „unbillige Härte“ bedeuten würde. Einkommensrückgang aus kriegsbedingten Verhältnissen kann zum Beispiel vorliegen, wenn Betriebe stillgelegt oder eingeschränkt, wenn Warenvorräte beschlag-

nahmen werden mußten oder der Umsatz und die Einkünfte des Unternehmers sonst zurückgegangen sind. Unbillige Härten können sich unter Umständen dann ergeben, wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen infolge der kriegsbedingten Veränderungen in den Verhältnissen des einzelnen wegfällt oder sich erheblich vermindert und wenn der Steuerpflichtige in einem solchen Fall nachträglich auf Grund des früher bezogenen größeren Einkommens letztmalig noch erhebliche Zahlungen, zum Beispiel eine große Abschlußzahlung, zu leisten hat.

Besonderes Entgegenkommen ist nach den Anweisungen des Reichsfinanzministers geboten, wenn ein Soldat oder ein im gegenwärtigen Kriege Verwundeter beantragt, den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer zu erlassen. Auch hier sind die Voraussetzungen die gleichen wie bei anderen Steuerpflichtigen. Es müssen kriegsbedingte Veränderungen eingetreten sein, die die steuerliche Leistungsfähigkeit erheblich beeinträchtigen. Die Nichtberücksichtigung der Veränderungen würde eine unbillige Härte sein. In den Kreis der Volksgenossen, denen besonderes Entgegenkommen in dieser Steuerfrage durch die Finanzämter zu bekunden ist, hat der Reichsfinanzminister die Hinterbliebenen von Wehrmachtangehörigen und die Hinterbliebenen der Opfer von Luftangriffen unter der Zivilbevölkerung einbezogen. Den Ehefrauen von Gefallenen, auch von Gefallenen aus Luftangriffen, werden der Kriegszuschlag für das Kalenderjahr des Todes und die Rückstände aus früheren Kalenderjahren ohne Rücksicht auf Einkommen- und Vermögensverhältnisse erlassen. Diese Grundsätze gelten auch für die Lohnsteuer.

Fried. Krupp AG wird Einzelirma

Die Fried. Krupp AG, die Stammfirma des Krupp-Konzerns, ist gemäß Hauptversammlungsbeschluß in eine Einzelirma umgewandelt worden. In der gleichen HV wurde beschlossen, für das am 30. September 1942 beendete Geschäftsjahr der bisherigen Aktiengesellschaft wie in den Vorjahren 6 Prozent Dividende zu verteilen. Mit der Umwandlung sind Veränderungen in der gesellschaftsrechtlichen Struktur der Tochtergesellschaften nicht verbunden.

Die mit der Umwandlung verbundene Neuordnung der Inhaberschaft des Familienunternehmens entspricht der schon von Alfred Krupp vorgesehenen Ordnung. Als nach dem Tode seines Sohnes Friedrich Krupp dessen Tochter Bertha als Haupterin den Fabrikbesitz übernommen hatte, wurde zu ihrer Entlastung im Jahre 1903 die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und damit ein größeres Verwaltungsgremium geschaffen. Durch Kabinettsorder wurde seinerzeit Dr. Gustav von Bohlen und Halbach als neuem männlichen Leiter des Unternehmens die Berechtigung zur Führung des Namens Krupp vor dem eigenen Familiennamen erteilt.

Eine auf der Grundlage des im Reichsgesetzblatt vom 20. November 1943 veröffentlichten Führererlasses vom 12. November 1943 erlassene Satzung regelt künftig Inhaberschaft und Nachfolge in der Einzelirma. Dipl.-Ing. Alfred Krupp von Bohlen und Halbach ist nunmehr Inhaber der Firma Fried. Krupp und führt künftig gleichfalls den Namen Krupp vor dem eigenen Familiennamen.

Mit dieser Neuordnung ist die fünfte Generation der Gründerfamilie des Unternehmens in Besitz und Leitung eingetreten. Der Verzicht auf die vor 40 Jahren aus verwaltschaftlichen Gründen angenommene Form der Aktiengesellschaft kennzeichnet den für die Familie Krupp von Bohlen und Halbach bestehenden Gedanken der Verantwortung. Im Rahmen der nunmehrigen Einzelirma trägt auch das Privatvermögen des jeweiligen Inhabers das volle Risiko der Unternehmertätigkeit.

Unterhaltungsarbeiten an Landeskulturanlagen

Der Reichsbauernführer hat bereits im November 1943 auf die Dringlichkeit der Unterhaltungsarbeiten an den Landeskulturwerken hingewiesen. Es wurde empfohlen, die in den landwirtschaftlichen Betrieben vorübergehend entbehrlichen Arbeitskräfte für einen gemeinschaftlichen Einsatz inner-

halb der Ortsbauernschaft zur Verfügung zu stellen. Da diese Arbeiten nur bei offenem Wetter durchgeführt werden können und deshalb entsprechenden Kräfteinsatz erfordern, kann dieser Rahmen auch weiter gespannt werden. Der Einsatz ist eine auf Freiwilligkeit aufgebaute Selbsthilfemaßnahme des Reichsanhaltandes. Die Einzelheiten sollen deshalb zwischen den beteiligten landwirtschaftlichen Betrieben, Kreis- bzw. Landesbauernschaften und den Trägern der Landeskulturarbeiten unmittelbar geregelt werden. Es ist jedoch sicherzustellen, daß die eingesetzten Arbeitskräfte mit Beginn der Frühjahrsarbeiten oder bei vorübergehender Unterbrechung der Arbeiten ihrem landwirtschaftlichen Betrieb auf jeden Fall wieder zugeführt werden.

Gauwirtschaftskammer Essen. Der Präsident der Gauwirtschaftskammer Essen, Dr. Eugen Vögler, hat mit Zustimmung des Gauleiters und mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministers den bisherigen kommissarischen Hauptgeschäftsführer Dr. Fritz Krey endgültig zum Hauptgeschäftsführer der Gauwirtschaftskammer Essen bestellt.

Umschulungslerngänge für Werkböhnen. Schon seit Jahren führen die Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe und die DAF Lerngänge durch, um die Köche der Gaststätten und Betriebsküchen mit den besonderen Aufgaben der Gemeinschaftsverpflegung vertraut zu machen. Nunmehr ist die DAF noch einen Schritt weitergegangen. Die Zunahme der Gemeinschaftsverpflegung in den Betrieben und Lagern hat einen großen Bedarf an Küchenpersonal entstehen lassen. Um ihn zu decken, hat die DAF zunächst im Gau Westfalen-Nord Umschulungslerngänge durchgeführt, in denen Frauen und Männer aus verwandten Berufen über die Aufgaben unterrichtet werden, die von der Folgekraft einer Werks- oder Lagerküche zu lösen sind. Diese Lerngänge sollen auch in anderen Gauen abgehalten werden.

Schutzbüden und Verbandpäckchen für Waldarbeiter. Es besteht Veranlassung, die Waldarbeiter darauf hinzuweisen, daß zur Gesunderhaltung der Waldarbeiter in den Arbeitsstätten nach Möglichkeit Schutzbüden gegen Wind und Wetter oder, wenn irgend möglich, feststehende oder transportable Schutzhütten, ferner genügend Sitzgelegenheiten zur Verfügung gestellt werden. Ferner ist jedem Waldarbeiter ein Verbandpäckchen zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen zur Verfügung zu stellen.

Wissenschaftliche Rundschau des HB

Kleinlebewesen, die das Auge nicht sieht

Ober Vorgänge im menschlichen Körper - Arzt und Graphologie

Die Welt des Unsichtbaren
Es gibt Lebewesen, die kein menschliches Auge, mag es sich auch mit den besten Mikroskopen rüsten, sehen kann. Man soll zwar mit dem dekreterenden „Unmöglich“ vorsichtig umgehen, aber hier ist es angebracht. Unmöglich, diese kleinsten Ultramikroben jemals unmittelbar zu sehen. Grundsätzlich unmöglich, weil ihre Größe weit unterhalb der halben Wellenlänge des Lichtes liegt, schon jenseits der Sichtbarkeitsgrenze.

Der Welt des ewig Unsichtbaren gehören - soweit man bisher festgestellt hat - hundert Arten von Kleinlebewesen an, darunter milbbiologische Krankheitserreger, wie die Erreger der Masern, der Papageierkrankheit, der Lungenseuche und vieler Pflanzenepidemien.

Also Verzicht auf die rechtzeitige Diagnose? Untätiges Zuwarten, bis das Wesen der Krankheit in voller Schwere bereits unverkennbar ist? Nein, hier hilft der Zauberstab, der das Unsichtbare sichtbar macht. Die „Fluoreszenz“, die auch die aller kleinsten Ultramikroben im eigenen Strahlenkranz aufleuchten läßt. Fluoreszenz, so benannt nach dem Fluorit, dem Flußpat, der diese Kunst besonders schön zeigt. Die Kunst, das einfallende Licht zu ver wandeln und nun selbst leuchtend auszustrahlen. Die Verwandlung des Lichtes bringt es mit sich, daß fluoreszierende Stoffe auch die für das menschliche Auge unsichtbaren ultravioletten Wellen in helles Leuchten verzaubern.

Das Verfahren, die Ultramikroben mittels des Fluoreszenzmikroskops sichtbar zu ma-

chen, ist neuestens im Hygienischen Institut der Universität Köln von P. K. H. Haagemann gefunden worden. Dem Forscherange bietet sich da ein überwältigender Anblick. Der Sternenhimmel in der Welt der kleinsten Dimensionen, in dem Mikrokosmos bebaut. Ein tiefschwarzer Hintergrund und eine Fülle von funkelnden Sternchen. Noch gilt das eherne Unmöglich des Naturgesetzes. Es sind nicht unmittelbar die Mikroben selbst, die da als Sterne im Ultramikroskop sichtbar sind. Es ist nur ihre Aureole, ihr Strahlenkranz des Fluoreszenzlichtes. Vorher wurden sie nämlich mit einer fluoreszierenden Flüssigkeit getränkt, die dann im Ultraviolet grell aufleuchtet und so die Anwesenheit der Ultralebewesen verrät. Wie die Physiker die gleichfalls ewig unsichtbaren Atomrümpfe aus dem Nebelstreifen der Wilsonkammer beobachten oder wie Röntgen die X-Strahlen an dem glitzernden Funkelein des Leuchtschirms entdeckte. Immerhin, die Welt des Unsichtbaren ist der Forschung erschlossen, auch wenn das Leuchten des Ultralebens nur erborgt ist. Der Forschung und auch der Praxis, denn jetzt läßt sich die Diagnose jener Krankheiten, die von den unsichtbaren Erregern hervorgerufen werden, ebenso einfach aus dem Sekretabstrich und dem Erregernachweis stellen, wie die der Diphtherie und Tuberkulose.

Was sind eigentlich Drüsen?

Drüsen erzeugen, wie Dr. Ernst Preisewacker in einem Vortrag in der Wiener Urania darlegte, Ausflüsse (Sekrete) von vielfacher Beschaffenheit, die den Zweck

haben, den Stoffwechsel und die organischen Lebensvorgänge der Lebewesen - nicht nur Tiere, sondern auch Pflanzen haben Drüsen - chemisch zu regeln. Und da gibt es wieder zweierlei Arten von Drüsen: nämlich die Drüsen mit äußerer und die mit innerer Sekretion. Drüsen mit äußerer Sekretion sind zum Beispiel die Speicheldrüsen. Die Nahrung wird von ihrem Eintritt in den Mund bis zum Austritt ihrer unverdaulichen Reste aus dem Körper ununterbrochen von Drüsen bearbeitet, eingeseift, von ihren Sekreten aufgespalten und verändert. Diese Drüsen sitzen im Mund, in der Speiseröhre, im Magen und im Darm. Keine darf versagen, sonst gibt es Störungen der Verdauung, wenn auch etwa die Drüsen des Dünndarmes, denn es leben heute Menschen, denen der Magen entweder ganz oder zum Teil herausoperiert worden ist.

tion zum Teil künstlich herzustellen wie die Sekrete der Schilddrüse, der Nebenschilddrüsen, der Nebennieren und der Bauchspeicheldrüse. Das ist von ungeheurer Wichtigkeit, wie es von Insulin allgemein bekannt ist - von den Sekreten der anderen Drüsen dagegen weniger.

Was verrät die Handschrift dem Arzt?

In der „Medizinischen Klinik“ untersucht kürzlich ein Wissenschaftler, Dr. Rudolf Poppel, Straßburg, die Graphologie (Handschriftendeutung) auf ihren Wert für die Medizin. Dozent Dr. Poppel ist der Ansicht, daß die Handschriftendeutung nach ihrem heutigen Stand durchaus geeignet sei, dem Arzt, vor allem auch dem ärztlichen Betreuer großer Betriebe, wertvolle Fingerzeige für die Diagnose zu liefern. Zwar sage die Handschrift über die Krankheiten und körperlichen Schäden selbst kaum etwas Greifbares aus, wohl aber spiegeln sich im individuellen Duktus der Schrift der allgemeine körperliche Zustand und die physiologische und geistige Veranlagung, und es lasse sich deshalb aus der Handschrift Wichtige über „vitale Kraft oder Schwäche, biologischen Reifezustand, Stabilität und Labilität, Grad der seelischen Belastungsfähigkeit und Leistungswillen“, ferner über Depressionen, geistige Entwicklung, Nervenzustand und manches andere für den allgemeinen-medizinischen Befund herauslesen. Der Verfasser belegt seine Auffassung durch Darlegung einer Reihe von Fällen, bei denen er das graphologische Bild mit dem unabhängig von diesem aufgestellten ärztlich-diagnostischen Befund vergleicht.

Die wissenschaftliche Graphologie, und nur diese ist natürlich ernst zu nehmen, geht in ihren Anfängen bis ins erste Drittel des 17. Jahrhunderts zurück. 1822 veröffentlichte ein italienischer Arzt, Camillo

Baldo, einen Traktat: „Wie man aus einem Brief Natur und Qualität des Schreibers erkennt.“ Als den Begründer der wissenschaftlichen Handschriftendeutung sieht man den französischen Geisteslichen Michon an. Er schrieb, 1875, ein Werk: „System der Graphologie“. An der Entwicklung und exakten Vertiefung der Kunst sind im 18. und 19. Jahrhundert vorwiegend deutsche Gelehrte beteiligt, so der berühmte deutsche Physiognomiker Lavater, später W. Freyer u. a.

Michon glaubte bereits, der Graphologie eine bedeutende Zukunft prophezeiten zu dürfen. Die Zeit, meinte er, sei nicht mehr fern, „da man in jedem größeren Unternehmen einen Graphologen zu sich ziehen werde“ und er erklärte, wenn ihn der kriegslüsterne Kaiser Napoleon III. gefragt hätte, was von Bismarck, den Michon sehr bewunderte, zu halten sei, so würde er ihm, lediglich auf Grund der Handschrift des großen Kanzlers, die „Stahlbarren gleiche“, gesagt haben: „Hüten Sie sich, das ist ein furchtbarer Mensch!“ Diese graphologische Stellungnahme greift natürlich schon über den wissenschaftlichen Rahmen hinaus. Zur Deutung psychologischer Eigenschaften kann aber auch die Graphologie mancherlei beitragen.

Im norwegischen Rundfunk wird ein fast verschollenes Jugendwerk Kasu Hamsans der Vergessenheit entrissen, eine Abrechnung mit dem Amerikanismus, das der junge Dichter bei seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten unter dem Titel „Aus dem Geistesleben des modernen Amerika“ veröffentlicht hat. Der Inhalt des Buches wirft ein charakteristisches Licht auf die Zustände in den USA. Es herrschte, so heißt es, der demokratische Pöbel, die Freiheit sei gefesselt und die Gerechtigkeit gestorben. Der norwegische Rundfunk bringt laufend einzelne Abschnitte aus dem Buch.

Wie war das mit der Butter des Jägers aus Kurfalz?

Der Mannheimer liebt nun einmal die Deutlichkeit, daran ist nicht zu zweifeln. Er buchstabierte seinen Magen-drang nicht mit dem Strichalphabet P und Q, sondern sagte schlicht und einfach „Freigasse“.

bedingt wissen, ob sich „Pfalz“ immer schon auf „Schmalz“ gereimt hätte und ob das nun die wahre Dichtung sei, wenn sich der sagenhafte Jäger damals blüchlings mit Butter „geschmiert“ habe.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 17.35 bis 1.53 Uhr

Hohes Alter. Ihren 80. Geburtstag feiert Frau Christine Körber geb. Hirth. 70 Jahre alt wird Bäckermeister Heinz Schrotz.

Neuigkeiten aus Seckenheim

Das am kommenden Sonntagmorgen 15 Uhr in der Schulhalle stattfindende Konzert findet dadurch noch eine Bereicherung, daß neben der Orchestersinfonie noch ein Streichquartett der Musikhochschule mitwirkt.

der letztjährigen Ernte an der Waaghalde wurden in den letzten Tagen fortgesetzt. Dem mutigen und entschlossenen Handeln von Wilhelm Schmitthäuser und Felix Ruf hat ein 13jähriger Junge, der als Folge einer selbstverschuldeten Entzündung einer Brandbombe sich am ganzen Körper brennen in die Fluten des Neckars stürzte, sein Leben zu verdanken.

Die faule Ausrede

Nach einem bewährten Sprichwort ist eine gute Ausrede drei Batazen wert. Eine faule Ausrede, dem Richter vorgebracht, kann sich strafverschärfend auswirken.

Ausschneiden und in die Tasche stecken!

Die Sirene warnt, alarmiert, vorentwarnt, entwarnt

Eine Neuregelung / In Zukunft gibt es auch „Vorentwarnung“

Die Sirene warnt durch das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ (dreimal hoher Dauerton in einer Minute). Dieses Signal gibt an, daß sich zwar einzelne Feindflugzeuge innerhalb des Warngebietes befinden, daß jedoch keine Gefahr eines Großangriffs besteht.

stets so schnell wie möglich aufzusuchen. Wer sich bei „Fliegeralarm“ gleichgültig verhält und sich nicht bestmöglich schützt, gefährdet sein Leben und schädigt die Volksgemeinschaft.

Nichtberufstätige sollen Mannheim verlassen

Ein notwendiger Appell an Männer und Frauen unserer Stadt

Der Krieg drängt zur Entscheidung. In diesen Stunden wird an dein Gewissen die Frage gestellt: Willst du das Leben deiner nicht im Berufsamt stehenden Familienangehörigen deiner Bequemlichkeit und deines Behagens wegen unnötig aufs Spiel setzen?

Männer und Frauen, also alle die Personen, die durch keinerlei Verpflichtungen an den Aufenthalt in Mannheim gebunden sind, Mannheim verlassen und weniger gefährdete Gebiete aufsuchen.

Nur aus dieser Überlegung heraus wurde dir bzw. deinen nicht berufstätigen Kindern die Schlafgelegenheit im Bunker verweigert. Der Krieg fordert Entscheidungen, die auf den einzelnen keine Rücksicht nehmen können, sondern nur von dem Gedanken geleitet sind: Über allem steht das Leben unseres Volkes!

Vor allen Dingen sollen Mannheim verlassen: Alleinlebende Mütter mit Kindern, auch solche Frauen, deren Männer bei der Wehrmacht sind, ältere Ehepaare und Einzelpersonen ohne Beschäftigung.

Die Sicherstellung des Lebens der Berufsleute durch Unterbringung in den Bunkern fordert, daß sämtliche in Mannheim wohnende, aber nicht berufstätigen

Es darf für uns alle nur eine Verpflichtung geben: Zum Siege unter Zurückstellung aller eigenen Bequemlichkeiten beitragen. Deshalb ergeht an jeden Nichtberufstätigen der Ruf: Verlasse Mannheim! Wende dich an die NSV, die dir ein neues für die Zeit des Krieges bedingtes Heim zuweisen wird.

Die Sorge für die Verpflegung der hier verbleibenden Männer übernehmen die Gaststätten, Werkküchen und die NSV.

Kreisleitung der NSDAP Mannheim.

„Die Luftschutzräume aufzusuchen. Wer jedoch im Wirtschafts- und Verkehrsleben nicht eingespannt ist, tut gut daran, sich in Deckung zu begeben, zum mindesten aber besonders vorsichtig zu sein und während des Flakbeschusses Luftschutzräume oder Deckungsmöglichkeiten aufzusuchen.

Die Sirene alarmiert durch das Signal „Fliegeralarm“ (eine Minute lang auf und abschwellender Heulton). Dieses Signal bedeutet stets akute Gefahr. Mit größeren Angriffen muß gerechnet werden. Das Signal kann auch im Anschluß an „öffentliche Luftwarnung“ gegeben werden.

Das Signal bedeutet nach „Fliegeralarm“, daß sich die Masse der Feindflugzeuge im Abflug befindet, daß sich aber noch einzelne Feindflugzeuge über dem Ort befinden. Es bestehen also dieselben Gefahrengrade wie bei „öffentlicher Luftwarnung“, d. h. es können zwar noch einzelne Bomben fallen und die Flakartillerie kann in Tätigkeit bleiben.

Bei „Vorentwarnung“ am Tage geht das Verkehrs- und Wirtschaftsleben sofort wieder weiter, während der Dunkelheit werden die elektrisch betriebenen Verkehrs-

mittel noch nicht wieder in Betrieb gesetzt. Öffentliche Ansammlungen von Menschen (einschl. Kinos, Sportveranstaltungen usw.) dürfen noch nicht fortgesetzt werden.

Die Sirene entwarnt durch das Signal „Entwarnung“ (eine Minute hoher Dauerton). Das Signal wird gegeben, wenn alle Feindflugzeuge abgefliegen sind.

Blick übers Land

Tödlich verunglückt. Baden-Baden. Ein Opfer seines Berufes wurde der 73jährige Schreiner Friedrich Hagg.

Freiburg. Die Gauarbeitgemeinschaft für Rassen- und Bevölkerungspolitik der NSDAP, Gau Baden, hielt in der Aula der Universität Freiburg eine Tagung ab.

Häusern bei St. Blasien. In Häusern wurde der 17 Jahre alte Anton Graf festgenommen, der aus einem Gefängnis in Heilbronn, wo man ihn mit Außenarbeiten beschäftigt hatte, durchgebrannt war.

Pforzheim. Ein 23 Jahre alte Mädchen in Pforzheim machte aus unbekannter Ursache seinem Leben durch Abprung aus dem fünften Stockwerk des Hauses Zähringer Straße ein Ende.

Überlingen a. S. Im Gemeindevald von Lönnpach fand ein Waldarbeiter eine bereits stark in Verwesung übergegangene menschliche Leiche.

Kriegsberufswettbewerb 1944

Der Führer ruft zum Kampfe auf. Großdeutschlands Jugend folgt auf. Sie lernt und wirkt trotz Bombenkräften Hilft so den Feind zunichte machen.

Filmtheater

Ufa-Palast, N. 7, 3. Beginn 18.11. 1944. 19.15. 17.50. (letzt. Hauptfilm ab 18.11.1944) „Ein glücklicher Mensch“.

Geschäftl. Empfehlungen

Fischer Kramer, ehem. Reintzung. Annahme von Aufträgen zum Reinigen und Färben in folgenden Läden: Bei Bauer, Kurwaren, N. 2, 8; Seckenheimer Straße 40, H. 4, 10; Max-Joseph-Str. 1; Mittelstraße 11; Neckarstr. 1; Friedrichstraße 11; Reelle Lieferung - Ruf 414 27.

Gerollte Kl.-Matr., Stell. verlor.

Gerollte Kl.-Matr., Stell. verlor. a. d. Wege Mhm.-Seckenheim-Heidelberg. Abg. Kaffee Gmelner, Wasserturm, od. bei Rack, Heidelberg, Wörthstr. 3, Ruf 2658.

Frau Derendorf, Kaufmann, städt.

Frau Derendorf, Kaufmann, städt. städt. Erscheinung 37, selbständ. bald, Ebe mit geschäftstüchtiger, haushälterischer, kath. Heirat, Württemberg, kath. Heirat, Stuttgart, Uhländstr. 20, Eheanbahnung.

Amtl. Bekanntmachungen

Kartoffelversorgung. Diejenigen Verbraucher, welche auf den laufenden Bezug von Kartoffeln angewiesen sind, werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur dann mit der Lieferung von Kartoffeln rechnen können, wenn die Kartoffelbezugsanträge rechtzeitig (gemäß unserer Bekanntmachungen) bei den Kleinverteilern zur Vorbestellung vorgelegt wurden.

die Berechtigungsscheine der

die Berechtigungsscheine der Serie B und C (Lebensmittelsatz) darf kein Ober abgegeben werden. Die über 100 Gramm Butterschmalz lautenden Bezugsabschnitte u. Bestellscheine der Fettkarten SV 1 u. SV 4 sind mit Butterschmalz zu beliefern.

Über 90 Gramm Butterschmalz

Über 90 Gramm Butterschmalz sind unzulässig und dürfen nicht von den Karten abgetrennt werden. Die über 100 Gramm Butterschmalz lautenden Bezugsabschnitte u. Bestellscheine der Fettkarten SV 1 u. SV 4 sind mit Butterschmalz zu beliefern.

